

Jäggi erörtert ausführlich und eingehend das Problem »Altäre im Nonnenchor«. Dass in verschiedenen Emporen-Nonnenchören jeweils ein Altar stand und an diesem auch zu besonderen Anlässen die Messe gefeiert wurde, kann sie nachweisen. Doch häufig nimmt sie einen Altar für einen Nonnenchor etwas vorschnell an. Denn auch für die Nonnen galt – wenigstens bei den Dominikanerinnen – wie bei den Fratres, dass die tägliche Konventsmesse am Hochaltar, also in dem Altarraum, auf den der Chorraum bezogen war, stattfand.

Bei der Fülle von Einzelinformationen und Belegen im Text und Anmerkungsapparat ist es kaum verwunderlich, auf Ungenauigkeiten und Fehlerhaftes zu stoßen. Doch darauf kann hier nicht auch noch eingegangen werden. Nicht zu übergehen ist aber auf S. 18 die Bemerkung »über Ort und Ablauf der Tagesliturgie in männlichen Bettelordenskirchen ist kaum etwas bekannt«. Über so eine Aussage kann man nur verärgert den Kopf schütteln – mindestens in Bezug auf die Predigerbrüder! Ort und Ablauf von deren Tagesliturgie sind sehr wohl bekannt. Zu verstehen ist das mit Blick auf die liturgischen Abläufe, wie sie generell vorgeschrieben waren. Dass »vor Ort« es dann Abweichungen geben konnte, ist natürlich nicht in Abrede zu stellen. Doch muss man im Einzelnen darum wissen? Damit rühre ich an eine methodische Eigenart in der vorliegenden Arbeit. Jäggi geht ohne präzise Kenntnis der von der Ordensgesetzgebung und den entsprechenden liturgischen Büchern vorgeschriebenen Vollzüge der liturgischen Dienste an die Ausarbeitung heran. Sie trägt aus der Vielzahl zufälliger lokaler Angaben die nötigen »Daten« zusammen und schiebt in Anmerkungen Belege aus anderen Klöstern nach als Beweis, dass es dort auch so gewesen sei. Solche Belege blähen den Anmerkungsapparat nur auf; zudem sind sie unnötig.

*Isnard W. Frank OP*

Frauenklöster im Rheinland und in Westfalen, hg. v. HILTRUD KIER u. MARIANNE GECHTER. Regensburg: Schnell & Steiner 2004. 223 S., zahlr. farb. Abb. Kart. € 14,90.

Der vorliegende Klosterführer ist als Begleitpublikation zur großen Ausstellung »Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern« entstanden, die von März bis Juli 2005 in Essen und Bonn gezeigt wurde. Während die viel beachtete Ausstellung anhand von musealen Ausstellungsstücken, Handschriften und archivalischen Quellen aus der ganzen Welt einen umfassenden Einblick in Alltag und Bildkultur von Frauenkonventen vermittelte, regt der Klosterführer dazu an, den gewonnenen Eindruck mit den architektonischen Überresten von Frauenklöstern und -stiften im Rheinland und in Westfalen zu verknüpfen. Basierend auf einer von *Robert Suckale* erstellten Liste wurden die einzelnen Artikel unter der Herausgeberschaft von *Marianne Gechter* und *Hiltrud Kier* von Studenten und Studentinnen des kunsthistorischen Instituts der Universität Bonn und von Mitgliedern des Ausstellungsteams verfasst.

In einer kurzen, um eine allgemeine Literaturliste ergänzten Einleitung führen die Herausgeberinnen in das Thema ein und geben einen Überblick über die Entwicklung der religiösen Frauengemeinschaften vom 6. Jahrhundert bis zu den neuen Orden und Kongregationen des 19. und 20. Jahrhunderts. Auf die Beschreibung von Sozialstruktur und innerem Leben in den Frauengemeinschaften folgen Angaben zu Verwaltung, wirtschaftlichen Grundlagen und karitativen Aufgaben der Konvente sowie zu Frauenklöstern als Orten von Bildung und Wissensvermittlung. Dabei gehen die Autorinnen von einer weiten Verbreitung des Lateinischen in mittelalterlichen Frauenklöstern aus, weisen aber auch auf die Desiderate der näheren Erforschung weiblicher Skriptorien und der Musikpflege in Frauenkonventen hin. Weitere Abschnitte sind hervorragenden Frauen, also Äbtissinnen und Klostergründerinnen sowie herausragenden Beispielen von Architektur und Kunst gewidmet, deren Beschreibung ein wesentlicher Bestandteil des kunsthistorisch ausgerichteten Führers ist und die Auswahl der 83 näher vorgestellten Frauenklöster und Stifte bestimmt hat. Von diesen liegen 25 im heutigen Westfalen und 57 im Rheinland. Wegen der engen kulturellen Verflechtung des Rhein-Maas-Gebietes wurde zudem noch Susteren in den Niederlanden miteinbezogen.

Von den vor der Reformation in Westfalen bestehenden 18 Frauengemeinschaften waren 1610 noch fünf rein katholisch, elf konfessionell gemischt, Herford und Quernheim hatten als evangelische Stifte weiter Bestand. Da die Beginngemeinschaften praktisch aufhörten zu existieren, hinterließen sie wenig bauliche Überreste und Ausstattungstücke und spielen daher eine geringere

Rolle in der vorliegenden Publikation. Während die Reformation im Rheinland weniger Spuren hinterließ, wurde das Ende der Konvente auch hier durch die Säkularisation 1802 besiegelt. Gerade in den linksrheinischen, französisch besetzten Gebieten blieb nur ein Bruchteil erhalten, was besonders deutlich das Beispiel der Stadt Köln zeigt. Das Ursulinenkloster als Schulinstitution und einige karitativ tätige kleinere Gemeinschaften durften bestehen bleiben. Die Kirchen der Damenstifte von St. Maria im Kapitol, St. Cäcilien und St. Mauritius sowie die Kirche der Karmelitinnen St. Maria in der Kupfergasse überdauerten als Pfarrkirchen. Von den übrigen mehr als 40 Frauenklöstern blieb kein Rest mehr, was sich in Mainz, Trier und Koblenz ähnlich darstellt. Offenbar waren von diesem Kahlschlag vor allem die Frauenklöster der Bettelorden betroffen, die im vorliegenden Führer kaum vertreten sind. Die Mehrzahl der Artikel bezieht sich auf Benediktinerinnen und Frauenstifte unterschiedlichster Prägung, wobei hier vor allem die frühen Gründungen in Essen, Herford und Villich hervorgehoben seien.

Neben der Nennung der Ordenszugehörigkeit bieten die meist zwei Seiten umfassenden Kurzdarstellungen einen Überblick über die Geschichte der jeweiligen Institution sowie Kapitel zu den erhaltenen Bauten, zur Architektur und Ausstattung und in Einzelfällen eine Erläuterung der besonderen Bedeutung einer Frauenkommunität und Hinweise auf sehenswerte Klöster und Kirchen der Umgebung. So findet sich etwa bei der Zisterzienserinnenegründung Machern ein Hinweis auf das Mutterkloster Himmerod oder bei denen Benediktinerinnen zu Niederprüm auf die berühmte Eifelabtei Prüm.

Zur ansprechenden Gestaltung des Klosterführers trägt die meist farbige Darstellung von Bauten und Ausstellungsstücken bei, die jeden Artikel bebildern. Darüber hinaus werden in über die gesamte Publikation verteilten, grün hinterlegten Kästen klosterübergreifende Aspekte wie der Weinbau oder die Bursfelder Reform, besondere Ausstattungsstücke wie etwa der Hitda-Codex aus Meschede oder die Bernhardsmütze in Niederwerth, herausragende Persönlichkeiten oder Fachtermini näher erläutert. Ergänzt werden die Artikel durch Literaturangaben und Informationen zur Adresse und zu den Öffnungszeiten vor Ort, ist doch das wichtigste Ziel des Klosterführers zur Reise zu den verschiedenen Stiften und Klöstern anzuregen, in denen es viel Wertvolles zu entdecken gibt. Daher sind diese nicht etwa nach Orden oder Kongregationen geordnet, sondern zu 13 Tagesrouten von vier bis neun Stationen zusammengestellt, denen jeweils moderne Straßenkarten beigegefügt sind. Es bleibt zu wünschen, dass der handliche, anschaulich gestaltete, aber auch wissenschaftlich fundiert geschriebene Klosterführer neben der Besichtigung der Frauenklöster und -stifte auch die weitere Erforschung der vorgestellten weiblichen geistlichen Institutionen befördern wird.

*Maria Magdalena Rückert*

Helvetia Sacra. Abteilung IV. Die Orden mit Augustinerregel. Bd. 7/1+2: Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz. Red. v. PETRA ZIMMER u. PATRICK BRAUN. Basel: Schwabe & Co. 2006. 1148 S. Geb. € 252,-.

Seit 1972 liegt die renommierte, mittlerweile 31 Teilbände umfassende Helvetia Sacra vor. Damit ist die institutionelle Seite der katholischen Kirche in der Schweiz mustergültig erschlossen. Lediglich der Band über den Kartäuserorden ist noch in Vorbereitung. Der Doppelband 7 der 4. Abteilung (Orden mit Augustinerregel) umfasst die vier Ritterorden, die Pauliner und die Serviten. Die insgesamt 20 Autorinnen und Autoren beschreiben die 19 Kommenden der Johanniter, die beiden Häuser der Templer, deren Besitz 1312 an die Johanniter übergang, die neun Niederlassungen des Deutschen Ordens (die sechs Schweizer Kommenden, den Schwesternkonvent in Bern, das Spital in Fräschels und die Kommende Beuggen), die drei Häuser der Lazariter und Lazariterinnen, die drei Klöster der Serviten und die beiden Klöster der Pauliner. Der Band, dem eine Karte beigeheftet ist, wird durch ein 100seitiges Register erschlossen. Das Schema der Helvetia Sacra ist übersichtlich: Einleitend wird gerafft die Geschichte der Ordensgemeinschaft dargestellt, jeweils mit gesonderten Unterabschnitten zu der für die schweizerischen Ordensgemeinschaften relevanten Ordensprovinz. Für die Johanniter folgt eine lexikalische Zusammenstellung der Biographien der deutschen (Groß-)Prioren. Die Landkomtüre der Deutschordensballei Elsass-Burgund werden lediglich mit ihren Amtsdaten aufgeführt (es fehlt Hugo Dietrich von Hohenlandenberg,